

Der Wachmann am Königboulevard

In diesem Sommer '99 spazierte ich an einem warmen Augustabend gedanklich auf den längst verwischten Spuren des Renert durch das nicht mehr überall erkennbare Gibraltar des Nordens, als mir ein hemdsärmeliger, durch eine Marke als Wachmann erkennbarer Zeitgenosse am Boulevard Royal freundlich zunickend seine Bereitschaft zu einem kleinen Plausch signalisierte. Die kurze Geldmeile des Finanzplatzes war ansonsten menschenleer zu dieser späten Abendstunde. Zudem war auch noch Wochenende und mein Wachmann hatte offenbar die muffige Luft seiner Panzerglaszelle eingetauscht gegen die etwas kühlere Abendluft.

Schon zu Beginn des Gesprächs stellte sich heraus, dass Herr Baer kein gewöhnlicher Wachmann ist. Das beginnt schon beim Namen. Er heisst Baer, Alois Baer – und er besteht darauf, dass sein Name ohne Umlaut und bitte mit vier Buchstaben geschrieben werden soll! Alois Baer erzählte, wie er – bevor er Wachmann wurde – selbst in den Chefsesseln einer Bank gesessen hatte und wie es dazu kam, dass er seinen bequemen Sessel eintauschte gegen den Platz in der Portiersloge.

Wachmann Baer : Als Direktor gehörte es auch zu meinen Aufgaben, meine damalige Bank von Zeit zu Zeit gegenüber den Aufsichtsbehörden zu vertreten und etwa bei Untersuchungen der Finanzpolizei die Beamten zu empfangen und ihre Fragen zu beantworten. Dabei galt es dann, eine ungeschriebene Regel einzuhalten, die da lautete: "Zeig ihnen den Wald, nicht den Baum!"

Im Laufe dieser Kontakte lernte ich einen der Inspektoren näher kennen, und wir vertrauten uns gegenseitig unseren Frust an. Er erzählte mir, wie er die meisten seiner Untersuchungsergebnisse in die unterste Schublade seines Schreibtisches weglegen musste, darauf wartend, dass irgendein Hahn danach krächte! Andere, höhere Vorgesetzte sorgten in den meis-

ten Fällen dafür, dass der Hahn nicht mehr krächte.

Dann kam der Tag, an dem ich meinen Freund Kommissar aufsuchte und ihm

Die einen stehen auf Kreuzfahrten mit der Familie, ersatzweise darf es auch eine Safari sein... Beliebt sind auch Geldgeschenke...

erzählte, in welchen inneren Konflikt ich geraten war! Hatte ich doch entdeckt, dass einer meiner reichsten Kunden sein Vermögen aus dem Weisswaschen von Geldern aus sehr verschiedenen aber samt und sonders dubiosen Geschäften herleitete. Noch war keine Untersuchung eingeleitet, aber wie sollte ich meinem Freund in die Augen blicken können an dem Tage, an dem er mir in offizieller Mission gegenüberstehen würde und ich ihm wieder einmal die Wald- und Baumgeschichte erzählen sollte. Was sollte ich tun! Auf diesen Hilferuf gab mir mein Freund eine erstaunliche Antwort: „Ich möchte Dir nur einen Rat geben: Verlasse die Arche und lebe glücklich!“

Und diesen Rat, schnellstens auszustei-gen, haben Sie befolgt?

Wachmann Baer : Das habe ich! Und dies, obschon man mir eine besondere Prämie versprochen hatte für den Fall, dass ich die Aktivitäten dieses Kunden durch meine Unterschrift unter seine Jahresbilanzen absegnen würde. Die Prämie bestand immerhin in einer Apartmentwohnung in Monte-Carlo. Instinktiv ahnte ich damals, dass ich, wäre ich auf dieses Angebot eingegangen, nie mehr auch nur einen Schritt hätte zurückgehen können.

Haben Sie Ihren Entschluss je bereut?

Wachmann Baer : Ich will ganz ehrlich sein. Hätte man mir ein „Mas de Provence“, selbst als Ruine in einem Lavendelfeld, anstelle dieser Wohnung in Monaco angeboten, ich wäre mit Sicherheit schwach geworden. Die Vorstellung aber, damals in Monaco vielleicht unter einem Dach mit Boris Becker leben zu müssen, liess mich zurückschrecken und erklärt vielleicht schon meine Ablehnung des Angebots. Ein Glück nur, dass in diesen Kreisen nur mehr in Kategorien von „Kapitalanlagegeschenkeprämien“ gedacht wird! Erst einige Jahre später bin ich mir aber bewusst geworden, wie sehr mir mein Freund, der Kommissar mit seinem Ratschlag geholfen hat.

Sie haben eben von einer Unterschrift unter Jahresbilanzen gesprochen. Wie ehrlich sind die Bilanzen, die in unserer Finanzfestung vorgelegt werden?

Wachmann Baer : So ehrlich wie Andersens Märchen nun einmal sind! Hier wie anderswo übrigens auch! Wohlge-merkt, nicht alle Bilanzen aller Institute am Platz sind hier gemeint! Aber ich will Ihnen ein Erlebnis schildern, welches, hätte ich es nicht selber aus aller-nächster Nähe miterlebt, mir vollkom-men unglaublich erscheinen würde! Da hatte sich doch eine Finanzgesellschaft Anfang der achtziger Jahre aus dem Reservegesellschaftsgründungsfundus eines einheimischen Anwalts bedient und sich eine Holdinggesellschaft gekauft. Schnell entstanden rund um die Holding eine Servicegesellschaft für „die Gruppe“, die sich hinter der Holding schnell aufbaute - Filialen in London, Amsterdam, Montevideo u.a. eingeschlossen.

Eine Zwischenfrage, was meinen Sie mit dem Begriff des „Reservegesellschaftsgründungsfundus“?

Wachmann Baer : Nun, mir erklärte dieser Anwalt damals, wieso er im Laufe vieler Jahre immer wieder gemeinsam mit seinem Personal als Strohmannen zahlreiche Gesellschaften sozusagen „auf Vorrat“ gründete! „Meine Kunden“, so dieser Anwalt „kommen aus der ganzen Welt und ziehen es vor, sich in bereits bestehende Gesellschaften einzukaufen, um so Anlegern in der ganzen Welt vorzugaukeln (er hatte hierfür sicherlich einen eleganteren Begriff, an den ich mich jetzt aber nicht erinnere), die Gesellschaft bestehe seit Jahren, habe somit eine Geschichte und einwandfreie Bilanzen vorzuweisen.

Aber zurück nun zu den Bilanzen. Ich erzählte eben, wie sich eine sogenannte internationale Finanzgruppe hinter einem bis dahin leeren Gesellschaftsmantel aufzubauen begann. Irgendwann aufmerksam geworden, stellte das Handelsregister fest, dass diese schon fünf Jahre alte Holdinggesellschaft noch keine Bilanzen vorgelegt hatte. Was tut unser Anwalt? Aufgefordert diese Bilanzen nachzureichen, nimmt er aus den ledergebundenen MEMORIAL-Jahrgängen einen Band der ersten Nachkriegsjahre heraus – die Bände waren damals noch handlicher und enthielten noch die Angaben (Bilanz wie auch Verlust- und Gewinnrechnung) der einzelnen Gesellschaften.

Er schlägt den Band auf einer x-beliebigen Seite auf, die eine solche Bilanz zeigt. Dann bittet er den „Head of Accounting“, einen mit allen Titeln einer nordamerikanischen Universität ausgewiesenen Meister seines Fachs, unter Hinzufügung je einer Null an die angegebenen Zahlen, eine Buchführung zu konstruieren, die dann zu exakt dem ausgewiesenen Jahresresultat führt. Der Spezialist schaffte dies im dritten Anlauf! Und der Anwalt kaufte im Anschluss bei einer einheimischen Auditfirma für eine halbe Million Franken die Unterschrift unter die so konstruierte Bilanz! Bitte notieren Sie, dass in diesem Fall keine auf den erwähnten Märchendichter dem Namen nach klingende Auditfirma gemeint ist!

Diese beunruhigende Anekdote dürfte aber doch eine extreme Ausnahme darstellen?

Wachmann Baer : Gerne würde auch ich an ein einmaliges Ereignis glauben, gäbe es da nicht ein weiteres Erlebnis aus dem Bereich Bilanzen, diesmal aber aus dem Umfeld der einheimischen Grossbanken. Ich habe in meiner früheren Karriere manches Einstellungsgespräch führen müssen! Eines Tages sitzt vor mir, als Kandidat für einen einfachen „filing-clerk“-Posten, ein Mann, der damals

schon nicht mehr ganz jung war. Er möchte - egal wie - seine Grossbank verlassen, in der er immerhin zu den oberen zweieinhalb Dutzend leitenden Angestellten gehört, bei damals immerhin weit über tausend Mitarbeitern der Bank. Er gibt als Ursache für seinen Wunsch zum Wechsel an, dass er in seiner Bank unter seinen Fähigkeiten beschäftigt sei, da seine Aufgabe darin bestehe, nur zweimal im Jahr tätig zu werden, einmal so gegen Oktober, ein andermal im April/Mai des jeweils folgenden Jahres. Im Oktober gelte es, mit Berufskollegen der anderen Grossbanken am Platze auszuloten, welche Gewinne am Jahresende denn so erwartet werden. Dann gelte es sich hausintern auf höchster Ebene auszusprechen über den Gewinn, den man den Behörden, gemeint waren die Steuerbehörden, weiterreichen wolle. Dieses „Windowdressing“ der Bankbilanz bringt mit sich, dass die Bank einige hundert Millionen aus der Bilanz vor Jahresende „auslagern“ muss, eine Operation die unser Kandidat seit Jahren erfolgreich abwickelt unter Nutzung der Auslandsfilialen der Bank! Im April/Mai des darauffolgenden Jahres werden dann diese „Assets“ in die Konten „rapatriert“ - zweite Aufgabe im Jahresablauf dieses hohen Kaderbeamten!



*Zeichnung: Pétillon,
In: Patrons et hommes
d'affaires,
Les dossier du Canard, 1995*

Wer erinnert sich in diesem Zusammenhang nicht mit Genuss an jenen Ausspruch eines Gaston Thorn, als er auf dem Neujahrsempfang für sein Personal die anfallenden Bilanzen in etwa mit den Worten vorstellte: „Dies wird die erste Bilanz ohne Windowdressing sein“. Ich kann Ihnen nicht mehr mit Sicherheit angeben, in welchem der von Gaston Thorn geführten Betriebe dieser Ausspruch fiel. Eines sei jedoch lieber klar gestellt: Der Mann, der damals vor mir sass, arbeitete nicht in der von Thorn geführten Bank.

Wie ist Ihnen denn heute zumute, wenn diese Leute, von denen Sie da reden, - Anwälte und Revisoren - an Ihnen vorbeilaufen? Wenn ich Ihnen so zuhöre, habe ich fast den Eindruck, diese Leute sind die Architekten der Korruption, die es ja an diesem Finanzplatz gar nicht geben soll! Sie sprachen eben noch von einer halben Million Franken für eine Unterschrift, von einem Anwalt an einen Revisor bezahlt! Unglaublich!

Wachmann Baer : Unglaublich, aber immer noch „Peanuts“ im Vergleich zu dem, was alles so läuft. Ich könnte Ihnen da einen Anwalt nennen, der Ihnen gleich mit der Panamagesellschaft, die er Ihnen verkauft, auflistet, an wen Sie alles hier in Luxemburg „denken müssen“, wenn Sie Ihre Akte für die nötigen Zulassungen einreichen. Dabei ist mir immer aufgefallen, dass in dieser Liste viel weniger Politiker zu finden sind, als man allgemein annehmen könnte. Die Korruption auf dieser Ebene läuft eher „à discrétion“, wie ich Ihnen ein andermal gerne erzählen möchte. Was die in hohen Staatsämtern Bediensteten jedoch anbelangt, wird man Ihnen ganz präzise sagen, womit Sie diesen Leuten eine kleine Freude bereiten können, wo die kleinen Schwächen eines jeden zu finden sind! Ein solcher steht auf Kreuzfahrten mit der Familie, ersatzweise darf es auch eine Safari sein. Zumindest sollten Sie jedoch an die Auffüllung des Weinkellers Ihres Gegenübers denken, wenn Sie ihn erst einmal zum exklusiven Mittagessen im erlesenen Klub einladen, die Rotweinflasche über Tisch bitte nicht unter fünftausend Franken! Beliebt sind auch Geldgeschenke! Denn irgendwann werden sie auch Rat und Hilfe brauchen von einem gewissen „Mister 10%“, so bekannt, weil Ihre Akte

nur weiterläuft, wenn Sie das Prinzip des „wer gut schmiert, der gut fährt“ beherrschen! Aber keine Angst, man wird Sie schon bestens beraten!

Da möchten wir lieber nicht mithalten müssen! Aber zurück zu unserer Frage. Was geht in Ihnen vor, wenn diese Leute, deren Methoden Ihnen so gut bekannt sind, heute an Ihrer Wächterloge vorbeilaufen!

Wachmann Baer: Dann bin ich erst einmal froh, dass die Loge aus Panzerglas ist. Aber ich werde mir nie anmerken lassen, was ich dabei denke und fühle und stets jeden freundlichen Gruss auch freundlich erwidern. Aber an die „Pest“ von Camus muss ich dennoch oft denken!

Wenn man Ihnen so zuhört, dann können Sie mit der nach aussen vertretenen Taktik des Finanzplatzes doch bestimmt nicht einverstanden sein. Uns wird von den Verantwortlichen immer wieder von bösen ausländischen Journalisten erzählt, denen es unter den Nägeln brennt, Luxemburg und besonders seinem Finanzplatz eins auszuwischen.



Dessin: Kerleroux, in: Le Monde

Wachmann Baer : Die ausländischen Journalisten, die Sie erwähnen, tun ihr Bestes, um auch in ihren Ländern Missstände aufzudecken. Dies sind zumeist Missstände, die keineswegs durch die berühmte Globalisierung, der heute alles angelastet wird, bedingt sind: Es sind vielmehr die klassischen Probleme wie Korruption, wie die mafiösen Strukturen, die den Handel mit Drogen, mit Menschen, mit Waffen, mit vielerlei anderen Gütern kontrollieren. Dabei stossen sie – die ausländischen Journalisten – jedoch immer wieder auf hier in Luxemburg angesiedelte Gesellschaften, ohne die diese Händel nicht möglich wären. Mir hat vor Jahren einmal unser grosser Kriminologe, Toto Mergen erzählt, was ihm ein Logenbruder - seines Zeichens grosser Banker am Finanzplatz - entgegnete, als er ihm Vorhaltungen machen wollte bezüglich der Verwaltung von Milliardenollarbeträgen der Scientology-Sekte. Die lapidare Antwort des Bankers: „Wann ech hîr Suen net huelen, dann helt een aaneren se!“

Aber was würden Sie denn den Verteidigern der Finanzfestung raten? Gibt es denn überhaupt eine Alternative zum vornehmen Schweigen?

Wachmann Baer: Ich werde Ihre Frage beantworten. Lassen Sie mich jedoch zuerst auf die ausländischen Journalisten zurückkommen, die angeblich unser Land als Zielscheibe für ihre Attacken ausgesucht haben. Es mag sein, dass sich hinter einzelnen Journalisten Politiker verstecken, die diese Journalisten als ihre „Ghostwriter“ benutzen! Es handelt sich hier um Politiker, denen die Steuerflucht ihrer Zahnärzte und anderer liberaler Berufe ein Dorn im Auge ist. Dabei sollten auch diese Politiker die internationalen Statistiken kennen. Der bereits genannte Toto Mergen meinte einmal, gestützt auf Aussagen seiner BKA-Kollegen, die Steuerfluchtgelder machten im Topf der illegalen, da kriminellen Gelder in Luxemburg keine zehn Prozent aus! Ich bin überzeugt, dies stimmt! Steuerfluchtgelder sollte man aber auch nicht unbedingt mit Geldern aus krimineller Herkunft in einem Atemzug nennen! Ich werde den Verdacht nicht los, dass diese ausländischen Politiker durch das ewige Hämmern auf den Nagel Steuerflucht insgeheim den Wunsch hegen, nicht nur

die Steuerfluchtgelder in ihre Länder zurückzuholen, sondern mit diesen Geldern zusammen auch die Gelder krimineller Provenienz! Denken Sie bitte an die Antwort des Bankers in Bezug auf die Scientology-Gelder! Kriminelles Geld findet sich in gleich hohem Anteil an allen Finanzplätzen dieser Welt. Weltfinanz und Weltparallelfinanz haben zulange (übrigens sehr friedlich) nebeneinander hergelebt. Die Schaffung der Euromärkte und ihrer „banking and settling facilities“ hat seit dreissig Jahren unseren Finanzplatz hochgetragen zu seinem heutigen Niveau. Aber über das Thema der Euromärkte erzähle ich Ihnen ein andermal mehr.

Und nun zu Ihrer Frage, was ich den Verteidigern unserer Finanzfestung raten würde: Endlich den Schildkrötenpanzer ablegen, den Kopf nicht mehr einziehen! Zugeben, dass es auch in Luxemburg kriminelles Geld gibt, nicht mehr und nicht weniger als an allen Finanzplätzen dieser Welt! Und in dieser Frage auch um internationale Mithilfe bei der Lösung dieses gemeinsamen Problems anhalten! Ich habe den Eindruck, dass zumindest schon unser Premier- und auch unser Justizminister in diese Richtung arbeiten und überlegen!

Stichwort: Amts- und Rechtshilfe! Uns wird gesagt, wir hätten die besten Gesetze weltweit gegen das Weisswaschen von Geldern aus Drogen- und neuerdings auch Waffenhandel und wir würden unsere Mithilfe stets anbieten, wenn begründete Anfragen über die internationalen Kanäle an uns herangetragen werden. Stimmt das Ihrer Meinung nach?

Wachmann Baer: Die Gesetze haben wir! Das stimmt! Aber zwischen Haben und Anwenden klaffen auch heute noch Welten! In meiner Zeit habe ich es erlebt, dass eine „Commission rogatoire“ (Rechtshilfegesuch) die nach Drogengeldern fahndete, hierzulande um Amtshilfe anhielt, und als einzige Antwort der verantwortlichen Luxemburger Instanzen eine Fotokopie der letzten, damals im Memorial veröffentlichten Einladung zur Generalversammlung der betreffenden luxemburgischen Holding erhielt. Nach dieser (Alibi-) Amtshilfe befanden sich in der amerikanischen Untersuchungsakte ganze zwei Blatt Papier

aus Luxemburg. Das zweite Dokument war überraschenderweise eine vom CIA weitergereichte Kopie eines Vortrages, den ein Luxemburger Rotarier vor seinem Service-Club über den Finanzplatz Luxemburg und die besagte Holding gehalten hatte.

Aber zurück zu der Frage der internationalen Rechtshilfe in Luxemburg. Wer hier, um der gesetzten Norm zu genügen, nach der eben angedeuteten kasuistischen Methode arbeitet, der darf sich nicht wundern wenn er international immer noch nicht ernst genommen wird! Wie mir zugetragen wurde, hat noch immer kein einziger Luxemburger Richter oder Staatsanwalt seine Unterschrift unter den „Appel de Genève“ gesetzt, dies bei derzeit immerhin mehr als zweitausend Unterschriften aus fast allen Ländern Europas. Ursprünglich war dieses Dokument in Genf ausgegangen von 7 Richtern aus verschiedenen Ländern. Eurokommissarin Reding hatte damals diese Richter als eine sozialistisch ausgerichtete Initiative in einem ihrer LW-Leitartikel bezeichnet. Wer so argumentiert, zeigt, dass bei uns die Zeit vielleicht noch nicht reif ist, endlich die Feindbildperspektive von der politisch horizontalen Rechts-Links Perspektive in die vertikale Oben-Unten Positionsbetrachtung zu verlegen, quer durch alle Parteiperspektiven hindurch! Übrigens war einer der inzwischen bekanntesten Richter des Genfer Appells, der Spanier Balthasar Garzon noch vor seiner Pinochet-Initiative dadurch bekannt, dass er seinen eigenen früheren sozialistischen Ministerpräsidenten Gonzales im eigenen Land wegen Aktionen gegen die spanische Opposition vor Gericht brachte!

Haben Sie nicht manchmal Angst, dass Sie das Schicksal des Herrn Meili, seines Zeichens selbst Wachmann bei einer Schweizer Grossbank, ereilen könnte. Sie kennen sicher die Geschichte des Herrn Meili, der in die USA ins Exil gehen musste, nachdem er Dokumente zum Thema Judengold/Nazigold in seiner Grossbank vor dem Reisswolf rettete!

Wachmann Baer: Leute, die das Schicksal von Herrn Meili teilen, gibt es auch in Luxemburg zur Genüge, wenn auch aus anderen, manchmal noch niederen Beweggründen. Sie werden wohl mitbekommen haben, dass vor kurzem

einem Mitarbeiter eines hiesigen Finanzbetriebes nach mehr als dreissigjähriger Betriebszugehörigkeit gekündigt wurde, nur weil er die Betriebsratswahlen für den OGBL gewann. Der Direktionsvorsitzende dieser Bank, übrigens ein früherer Mitarbeiter jener Schweizer Grossbank des Herrn Meili, hatte im Vorfeld der Betriebsratswahlen seinen Betrieb in drei Teile zerlegt, in der Absicht, auf diese Weise den Einzug eines Betriebsrates in den Vorstand zu verhindern! Selbst diesbezügliche Weisungen der Inspection du travail (ITM) schlug dieser Herr in den Wind, wohl nach dem Motto, welches einer seiner Vorgänger im gleichen Betrieb folgendermassen definiert hatte: „Mir kaafen eis eis Gesetzer um laafende Meter!“ Erst die resoluten Stellungnahmen des neuen Arbeitsministers haben diesen Herrn Direktor (der mit Vorliebe den Titelteil OFFICER in seinem „Chief Executive Officer“ unterstreicht) in seine Schranken gewiesen, und eigentlich müsste dieser Mann jetzt entweder den Rücktritt des Arbeitsministers fordern, oder endlich selber das Feld räumen. Vielleicht bringt die Regierung einmal den Mut auf und lässt sich den Lebenslauf dieses Herrn vorlegen, um Details hieraus untersuchen zu lassen. Es wäre auch an der Zeit, die Rückkehr des geschasteten Mitarbeiters in seinen Betrieb zu fordern, und dies in jenes Amt in welches ihn die Betriebsangehörigen hineingewählt haben, nämlich als Betriebsrat im Vorstand!

Ich habe Wachmann Baer an diesem Abend noch lange zugehört. Dann hat sich die forum-Redaktion so manches Mal mit ihm getroffen, und er hat uns Materialien für noch einige Folgen dieser Unterredungen geliefert und weiteres Material versprochen. Für diese erste Folge haben wir an einer einzigen Stelle und nur aus Aktualitätsgründen „nachgeholfen“ (im Vergleich zu dem ersten Gespräch an jenem Augustabend 1999 am Boulevard Royal) und zwar dort wo vom neuen Arbeitsminister die Rede ist (aufmerksame Leser haben dies natürlich bemerkt).

Haben Sie Fragen an den Wachmann? Dann schreiben Sie uns! Wir geben Ihre Fragen weiter und drucken die Antworten des Herrn Baer in den kommenden Nummern.